

## Einführung

Die Ausstellung «Was wird sein?» ist ein Blick in die Zukunft. Ein Nachfragen. Wir wollten mehr über die Horizonte, Arbeitsweisen, die Motivation und die Themen der heute jungen Architektengeneration erfahren. Wer von uns kennt die Positionen derer, die heute hier in der deutschsprachigen Schweiz – und direkt nebenan in Deutschland und Österreich – Architektur entwerfen, planen und bauen? Unser Interesse gilt einer Architektengeneration, die sich bisher kaum an Debatten beteiligt hat, öffentlich noch keine Position bezogen hat. Was kann zur Entfaltung der Architektur in absehbarer Zukunft gesagt werden? Entsprechen die Denkweisen der «Jungen» unseren Erfahrungen der letzten Jahre oder deuten sie einen Aufbruch an?

Die Ausstellung fokussiert eine Generation und stellt ihre Haltung als Architekt vor. Die eingeladenen Architektinnen und Architekten wurden Anfang der siebziger Jahre geboren, Jahre in denen sich die Architektur gerne in Orange, Braun und Olive zeigte. Aldo Rossi, Hermann Hertzberger, Günther Behnisch und Frei Otto, Verner Panton, Ernst Gisel, Heinz Tesar sind Namen jener Zeit. Die Siebziger waren die Jahre der Visionen, Utopien und Experimente. Ist bei den Kindern aus jener Zeit heute noch etwas von dieser Freude an Neuem, diesem Glauben an den Fortschritt zu spüren? Welche der uns heute noch eher unbekannt Namen werden uns begleiten?

Die eingeladenen Büros nehmen erfolgreich an Wettbewerben teil und bauen teils an prominenten Orten: Fawad Kazi einen Neubau für die ETH Zürich neben deren Hauptgebäude. Frei + Saarinen planten die Erweiterung des Kinos Xenix am Helvetiaplatz. Franziska Schneider von Küpfer Schneider projiziert zusammen mit Jens Studer und Urs Primas den «Ringling» am Stadtrand Zürichs, eine Wohnüberbauung mit beinahe 300 Wohnungen. Der Kindergarten in St. Anton von der österreichischen Architektengruppe «AllesWirdGut» wurde ausführlich in der internationalen Architekturzeitschrift 91° publiziert. Die Architekten Friedrich von Borries und Matthias Böttger

vom Berliner Büro <raumtaktik> gestalten den diesjährigen Beitrag mit dem Titel <Updating Germany – Projects for a better Future> für den deutschen Pavillon zur Architekturbieniale Venedig 2008. «Wir sind jung. Wir sind die Zukunft. Von den Jungen erwartet man etwas ganz Neues. Etwas Revolutionäres.» – so die beiden Architekten bei der Präsentation ihrer Ideen, die in Venedig zu sehen sein werden. <RobertNeun> aus Berlin – ein Büro, das wir auch deswegen einluden, da es sich mit dem Grundsatz an keinem Architekturwettbewerb teilzunehmen positioniert – gestalten die angesagtesten Clubs der Stadt.

Die Ausstellung zeigt einen Überblick über die <Jungen> der Gegenwart. Die Auswahl ist letztendlich subjektiv, sie bleibt eine differenzierte Auswahl und kein Durchschnitt. Zu unserem Ausstellungsthema setzten wir a priori bewusst keine These. Gibt es dennoch Überraschungen oder eher Bestätigungen auf die Vermutungen der anfänglichen Recherche? Die Ausstellung erlaubt den Einblick in 12 Bürowelten, doch es bleibt bei Beobachtungen. Tendenzen und Bewegungen formulieren zu wollen, wäre zu vage.

Die Leidenschaft zum Beruf ist bei allen enorm, ihr Einsatz in Sachen Architektur ist idealistisch geprägt. Ein spürbarer Optimismus. Ein verbreiteter Pragmatismus. Wir begegneten einer Offenheit, da waren Unbefangenheit, aber auch Forderungen, der Schrei nach Strukturen, ein Hang zum Perfektionismus. Die Architekturschaffenden von heute schätzen die Zusammenarbeit mit Künstlern, Grafikern, Fotografen, Schriftstellern und Modedesignern. Das Interdisziplinäre mit Spezialisten wird ausdrücklich erwähnt und bei vielen ist zwischen den Zeilen zu lesen, was die beiden Architektinnen Franziska Schneider und Sibylle Küpfer als Wunsch formulieren: «Unsere Rolle als Generalisten möchten wir nicht aufgeben und die Fäden, die traditionellerweise beim Architekten zusammenlaufen, nicht aus der Hand geben.»

Wir begegnen in der Ausstellung einer Art <Zwischengeneration>, die bereits während ihrer Ausbildung mit Computern zeichnete

und Bilder produzierte. Zugleich die letzte Generation, die weiss, wie man die Linie eines Rapidographen mit einer Rasierklinge vom Transparentpapier kratzen kann. Sie arbeiten mit Modellen, Skizzen, Collagen, Materialien. Einzelne bewegen sich dabei lieber im digitalen Raum, so nennen die Architekten Frei + Saarinen als Spezifisches ihrer Praxis, für einen Entwurf «von Beginn an auf spielerische Art exzessiv mit Computermodellen zu arbeiten». Bei Raphael Zuber entstehen die ersten Zeichnungen erst nach einer Phase intensiver Gespräche und vielen Bildern im Kopf.

Die Betrachtung der Gegenwart ermöglicht den Blick in die Zukunft oder deutlicher – was in Zukunft gemeint ist, wenn von Architektur die Rede ist, wird von der jungen Generation bestimmt. Blicken wir eine Generation zurück und lesen die Thesen und Statements von heute etablierten Architekten, dann sind durchaus generationenspezifische Verhalten zu erkennen. Zum Zeitpunkt als Jacques Herzog seinen Vortrag «Das spezifische Gewicht der Architekturen» in der Kunsthalle Basel hielt, im März 1981, war er erst 31 Jahre alt: «Ich möchte versuchen, etwas über uns, über unsere Generation zu erfahren. Ich glaube die Architektur ruft in uns Erinnerungen an das eigene Leben wach, aber kaum Erinnerungen an die Architekturgeschichte» und im weiteren spricht Herzog davon, wie für ihn und viele Architekten ihre Arbeiten Mittel um an sich selbst heranzukommen seien. Marcel Meili vertrat im Aufsatz «Hinter den Bildern» ähnliche Positionen, Weggefährten waren Roger Diener, Wolfgang Schett. Mit ihren Architekturbüros waren sie zugleich die Protagonisten der Neuen Deutschschweizer Architektur um 1980. Ihre einheitlichen Interessen sind nur schon durch deren Konstatieren eines Bruches in der Architektur auszumachen.

Für welche Themen macht sich die Generation heute stark? Gibt es Bereitschaft zur Konfrontation mit der architektonischen Realität? Wenn überhaupt, dann nicht in gemeinsam vertretenen Positionen, nicht mit einer generationenspezifischen Stimme. Heute haben die jungen Architekturbüros das Privileg bauen zu können, sie sehen es als noch zu früh an, um öffentlich an der Architekturdebatte teilzunehmen.

Auf Fragen zur Zukunft zu antworten ist teilweise ein Wagnis – wie alle Hypothesen. Herzlichen Dank für die Antworten, die Begegnungen, das Mitmachen – an alle, die ihren Teil zur Ausstellung gestaltet haben. «Was wird sein?» hat uns in den vergangenen Wochen umfassend beschäftigt - eine Frage, die Neugier, Dynamik, Lust und Nachdenklichkeit anregt.

Wir wünschen allen Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung, dass sie sich Gedanken zur Architektur der Zukunft machen.

Ina Hirschbiel Schmid, Mitarbeit: Gian-Marco Jenatsch  
Architekturforum Zürich, Kuratoren der Ausstellung